

# Von Phantomen und schwarzen Katzen – Eine Denkmalwoche der besonderen Art

## Denkmalreise, Nacht und Tag des offenen Denkmals

Karin Läßle/Patrick Schumann

Das Denkmalschutzgesetz Baden-Württemberg und damit das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, heute Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, existieren 2022 seit 50 Jahren. Auch die alljährliche Denkmalwoche im Spätsommer mit Denkmalreise sowie Nacht und Tag des offenen Denkmals stand im Zeichen dieses Jubiläums. So führte die Denkmalreise zu den denkmalpflegerischen Highlights der vergangenen 50 Jahre. Als Gastgeberstadt für die Eröffnung des Tags des offenen Denkmals wurde Esslingen am Neckar – Hauptsitz des Landesamts für Denkmalpflege und „heimliche Landesdenkmalhauptstadt“ – gewählt.

### Regierungspräsidium Stuttgart

Die erste Station der Denkmalreise führte Ministerin Nicole Razavi MdL vom Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen – oberste Denkmalschutzbehörde – zur Stuttgarter Liederhalle. Baubürgermeister Peter Pätzold begrüßte mit einem historischen Rückblick und hob die Liederhalle als ein kulturelles Wahrzeichen Stuttgarts heraus. Für Ministerin Razavi gehört die denkmalgeschützte Liederhalle neben der Oper und dem Neuen Schloss wie selbstverständlich zur Stadt. Sie soll mit dem Wissen der Denkmalpflege wie ein Musikinstrument bewahrt werden, um dem Publikum mit Konzerten und Veranstaltungen noch lange Freude zu bereiten. Prof. Dr. Claus Wolf, Präsident des Landesamts für Denkmalpflege,

erläuterte die Komplexität des Gebäudes der Architekten Adolf Abel und Rolf Gutbrod, die sich in der Materialauswahl und expressionistischen Architektur manifestiert. Die Liederhalle ist ein Gesamtkunstwerk, doch zugleich birgt sie ‚herausragende‘ Schwierigkeit für die Sanierung. Der zuständige Referent des Landesamts, Hans Georg Keitel, konzentrierte sich in seinem Beitrag auf die funktionalistische Gestaltung aus Sichtbeton, Klinker und Mosaik. Im Foyer berichtete Karin Schinken, Steinrestauratorin des Landesamts für Denkmalpflege, von der Sanierung anhand eines Betonstücks. Am Ende des Rundgangs hielten Andreas Kroll und Meike Poweleit, Geschäftsführer und Leiterin der Liederhalle, noch eine Überraschung für die Besuchergruppe





bereit: Der sonst unter dem Boden des Beethovensaals verborgene Springbrunnen wurde nach langer Zeit erstmalig wieder in Betrieb genommen (Abb. 2).

In den Jahren 1978/79 errichtete Architekt Michael Balz mit dem Statiker Heinz Isler in Leinfelden-Echterdingen ein durch seine architektonische Raffinesse auffallendes Gebäude, das im Volksmund als „Ufo von Leinfelden“ oder auch „Barbapapa-Haus“ bezeichnet wird. Entgegen der in dieser Zeit üblichen Bauweise seiner Kollegen, die Balz als „anständig-viereckig-erzogen“ umschrieb, entschied er sich für das Organische Bauen. Den Baukörper charakterisieren dabei Rundungen und eine spezifische, schrittweise Modellierung durch Aufblasen von Folien, dem Bau von hölzernen Verstrebungen und das Auftragen von Gips und Beton. Das Haus Balz bietet energetische Vorteile, da es Sonnenwärme aufnimmt und an die Wärmepumpe weiterleitet. Massivkollektoren gehörten bereits früh zur Ausstattung dazu und erlauben es, die Energiebilanz zu verbessern. Es nimmt somit nicht wunder, dass Ministerin Razavi hervorhob, dass schon Ende der 1970er Jahre nach alternativen, ökologischen und zukunftsorientierten Wohnformen gesucht

wurde, und dass Prof. Wolf das Objekt als einen Solitär unter den Wohngebäuden der 1970er bis 1990er Jahre bezeichnete.

Schon die Römer kannten die Vorzüge des Lebens am Kocher, sodass eine über 2000-jährige Besiedlung Neuenstadts nicht verwunderlich sei, sagte Bürgermeister Andreas Konrad. Ministerin Razavi nutzte diese Station auch, um den Beitrag der Ehrenamtlichen für die Landesarchäologie zu würdigen. Seinen Dank richtete Prof. Wolf an die Studierenden der Uni Bamberg, wirken sie schließlich an der weiteren Erforschung der römischen nahe am Limes gelegenen Siedlung mit. Durch die Grabung führte Dr. Klaus Kortüm, zuständiger Referent im Landesamt für Denkmalpflege, und bewertete die teils freigelegten Steinbauten sowie deren Funktion anhand eines umgekippten Ofens und erhaltener Fußböden. In der Nähe eines vermuteten Hauses werden aktuell Reste einer *villa* oder *basilica* freigelegt, die vermutlich über 10 m hohe Mauern besaß.

### Regierungsbezirk Karlsruhe

Verweilte Ministerin Razavi noch am Vortag in einer römischen Stadt im Hinterland des Limes, befand sie sich nun mit Osterburken direkt an der

1 Feierliche Eröffnung von Nacht und Tag des offenen Denkmals in der Stadtkirche St. Dionys in Esslingen am Neckar.

#### Abbildungsnachweis

1, 8 RPS-LAD, Andreas Dubsclaff; 2-7 Uli Regenschick; 9 RPS-LAD, Christiane Schick; 10 Roberto Bulgrin



**2** Ministerin Nicole Razavi vor dem Springbrunnen im Beethovensaal der Liederhalle Stuttgart.

Grenze des einstigen Weltreiches. Sie beschrieb Osterburken als einen Ort, an dem sich unsere römische Vergangenheit heute noch besonders eindrücklich und vielfältig erleben lässt. Die Mauern des Annex-Kastells liegen inmitten der heutigen Stadt und dienten in der Vergangenheit so manchem Kind als Spielplatz, wie der stellvertretende Bürgermeister Martin Brümmer erzählte. Osterburken hebt sich am Vorderen Limes durch sein um den Annex erweitertes Kastell deutlich hervor, fanden sich andernorts doch meist nur einfache Kohortenkastelle. Gebietsreferentin Sarah Roth vom Landesamt für Denkmalpflege brachte der Delegation im Anschluss nicht nur die Funktion des Kastells näher, sondern präsentierte auch archäologische Funde (Abb. 3).

Der Bedarf an neuem Wohnraum rückt ungenutzte Industriedenkmale in den Fokus von Politik und Baufirmen – so geschehen in Bruchsal. Die ehemalige Malz- und Tabakfabrik von 1890 wird von Bauunternehmer Matthias G. Weigl in Zusammenarbeit mit dem Architekten Fermin Alonso Gomez in ein neues Mehrparteienhaus bei größtmöglichem Bestandserhalt umfunktioniert. Ministerin Razavi betonte dabei, dass das Thema Wohnen und Leben im Denkmal ihr besonders wichtig sei, denn was könne einem Denkmal Besseres passieren, als dass es wieder von Menschen genutzt werde. Die Umnutzung des seit über zehn Jahren leerstehenden Industriedenkmal zu Wohnzwecken leiste einen wundervollen Beitrag zu seinem Erhalt. Für Prof. Wolf bot diese Station die Möglichkeit, die tägliche Arbeit der praktischen Baudenkmalpflege zu zeigen und den Umbauprozess dieses seit 2009 unter Denkmalschutz gestellten, leerstehenden Industriedenkmal näherzubringen. Dr. Ruth Cypionka vom Landesamt führte gemeinsam mit Architekt Gomez die projektierten Wohneinheiten vom Keller bis hinauf in die beiden anspruchsvollen Kuppeln, den ehemaligen Darren, vor. Die für das Gebäude charakteristische Fassade bleibt, ebenso wie das Tragewerk im Innenraum, bestehen. Das folgende Denkmal steht in seiner zurückhaltenden Gestaltung in auffälligem Gegensatz zu seiner zentralen Rolle als Verfassungsorgan: das



**3** Ministerin Nicole Razavi und weitere Teilnehmende der Denkmalreise im römischen Weihebezirk von Osterburken.



Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe (Abb. 4). Begrüßt wurde Ministerin Razavi dort von Dr. Josef Christ und Prof. Dr. Heinrich Amadeus Wolff, beide Richter am Bundesverfassungsgericht, und Peter Weigl, ebendort Direktor, mit einleitenden Worten zur architektonischen Formensprache des Gerichtsgebäudes. Ministerin Razavi betonte, dass Denkmalschutz und Klimaschutz zusammengehörten und das Bundesverfassungsgericht auch bei Photovoltaikanlagen auf Denkmalgebäuden den Weg gewiesen habe. Prof. Wolf ordnete das von 1965 bis 1969 erbaute Werk des Architekten Paul Baumgartner historisch ein und leitete dann zu einer Bewertung der erfolgten baulichen und thermischen Sanierung über. Vor Beginn der Arbeiten fehlte den Kollegen manches Wissen zur Langzeit-Beanspruchung bestimmter Materialien. Jetzt verfügt das Landesamt für Denkmalpflege über zusätzliche Erfahrung, Expertise und generiertes Wissen für zukünftige Projekte mit ähnlichen Ansprüchen. Dr. Clemens Kieser vom Landesamt ging im Weiteren auf die einzelnen Schritte der Sanierung ein, da der aus Modulen bestehende Bau ein generalisiertes Vorgehen kaum ermöglichte. Der Einsatz der staatlichen Denkmalpflege und der von 200 erfahrenen Bauleuten lohnte und wurde mit renommierten Preisen ausgezeichnet.

### Regierungsbezirk Freiburg

Baubürgermeister Detlev Bühner begrüßte die Delegation, die nun von Andrea Lindlohr MdL, Staatssekretärin des Ministeriums für Landesent-

wicklung und Wohnen, begleitet wurde und freute sich, dass die Denkmalreise in diesem Jahr wieder Station machte in Villingen-Schwenningen. Mit dem Gymnasium am Deutenberg lag der Fokus auf einem jungen Denkmal und seiner gelungenen Generalsanierung. „Transparenz, Offenheit, wenig Hierarchien“ waren gebündelte Schlagworte, mit denen Staatssekretärin Andrea Lindlohr MdL das Werk des Architekten Günter Behnisch verband und seine Philosophie des „Bauens für die Demokratie“ als ein Signum für das Westdeutschland der Nachkriegszeit markierte (Abb. 5). Für Prof. Wolf stellten die Sanierungsmaßnahmen ein wesentliches Kriterium für die Wahl des Objektes als Reiseziel dar, „nachdem der erste Lebenszyklus eines Gebäudes vorbei ist“. Ulrike Roggenbuck-Azad, Fachgebietsleiterin der Praktischen Baudenkmalpflege im Landesamt, erläuterte die Herausforderungen bei der Sanierung dieses im Modulsystem errichteten Schulhauses. Das Einsparen bereits verbauter Energie, Graue Energie genannt, blieb dabei stets im Fokus. Manche Pioniere wurden zu Anfang ihres Schaffens als Sonderlinge wahrgenommen und leisteten dabei für die Zukunft Wegweisendes. Der Architekt Rolf Disch experimentierte früh mit Solarenergie und solarbetriebenen Fahrzeugen. Mit der Idee eines sich zur Sonne drehenden Hauses auf einer nur 11 cm dicken Holzröhre samt Photovoltaikanlage war das Konzept des Hauses „Heliotrop“ geboren (Abb. 7). Staatssekretärin Lindlohr sah hierin „ein Denkmal per se mit Eigensinn“, das Signalwirkung weit in die Gesellschaft aus-

4 Die Denkmaldelegation vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe.

**5** Staatssekretärin Andrea Lindlohr vor dem Deutenberggymnasium in Villingen-Schwenningen.

**6** Die Denkmaldelegation im römischen Museum in Heitersheim.

strahlt und das nachhaltige Bauen beeinflusste. Das hehre Ziel, energetisch völlig autark zu leben, war letztlich nicht umsetzbar, allerdings ist die Energiebilanz des Hauses bemerkenswert. Staatssekretärin Lindlohr überreichte dem Bauherrn und seiner Frau Johanna Lehmann die Eintragungsurkunde in das Denkmalsbuch von Baden-Württemberg. Damit gehört das Haus Heliotrop aufgrund seines dokumentarischen Wertes und Vorbildcharakters für emissionsfreie Häuser zu den Denkmälern von besonderer Bedeutung.

Es bedarf keiner Reise nach Rom, um der Lebenswelt der alten Römer näherzukommen. In Heitersheim hat sich aus dem 2. Jahrhundert eine

*villa urbana* mit Gutsanlage erhalten, die eindrücklich den Komfort seines einstigen Eigentümers vermittelt. Ausschlaggebend für die Besonderheit dieser archäologischen Stätte waren für Prof. Wolf die Bedeutung der Anlage für die provinzialrömische Forschung, das 30-jährige Engagement der Gemeinde und die ehrenamtliche Mitarbeit. Das Inklusionscafé neben dem Museum, das sich in dem nachempfundenen Gebäude eines römischen Speichers befindet, macht das Highlight komplett. Dr. Marcel El-Kassem, Gebietsreferent im Landesamt für Denkmalpflege, zeigte die außergewöhnliche Ausstattung des Hauses, die man eher in Pompeji oder Herculaneum erwarten würde (Abb. 6).

### Regierungsbezirk Tübingen

„In herausforderndem Zustand“ befindlich, kommentierte Staatssekretärin Lindlohr das aktuelle Projekt der Stadt Reutlingen in der Oberamteistraße. Oberbürgermeister Thomas Keck umschrieb das Ausmaß der laufenden Arbeiten an einer der ältesten Häuserzeilen Deutschlands. Hierbei werden bestehende Gebäude für Wohnraum und ein neues Museum ertüchtigt. Zugleich wird ein Neubau in der noch klaffenden Zeilenlücke errichtet. Prof. Wolf verwies auf die hervorragende Zusammenarbeit des Partnerfeldes der Denkmalpflege mit der Stadt Reutlingen. Die Arbeitsgemeinschaft der Architekten erläuterte das Konzept zum Neubau unter dem Titel „Phantom“, das den Verlust des „Steinernen Hauses“ durch einen durchsichtigen Fachwerkbau vorsieht. Ihnen ist wichtig, dass die Spuren verschiedener Zeitschichten keiner Hierarchisierung unterworfen werden und in die Vermittlungsarbeit durch die Gebäude einfließen. Auch der Zerfallsprozess mancher Bauteile erhält in dem Konzept Erwähnung, wie Till Läßle vom Architekturbüro strebewerk. betonte. Insgesamt werden alle Häuser mit größtmöglichem Bestandsschutz saniert werden. Staatssekretärin Lindlohr unterstrich auch deshalb, dass die Stadt hier gelebte Nachhaltigkeit zeige.

Stillgelegte Industrieareale können für kleinere Kommunen einerseits zu einer Bürde werden, andererseits – das betonte auch Staatssekretärin Lindlohr – zugleich innovative Lösungen anregen. Vor einer solchen Aufgabe steht Mössingen, was



Oberbürgermeister Michael Bulander nicht verhehlte. Die einstige Textilfabrik Pausa war für ihre von Künstlern wie Andreas Felger entworfenen Stoffe jeglicher Art international bekannt. Inzwischen hat die Stadt in Teilen der sanierten Gebäude ein Café sowie die Stadtbibliothek untergebracht und auch der Caritas Flächen zur Verfügung gestellt. Doch das Verwaltungsgebäude und die Bogenhalle stehen noch leer. In Zukunft soll die stattliche Sammlung von über 88 000 Textilmustern innerhalb des Areals museal ausgestellt werden.

Die Denkmalreise endete nahe der Heuneburg. „Es ist nicht schwer zu verstehen, dass es sich hier um ein Highlight handelt“, begann Staatssekretärin Lindlohr ihre Ausführungen. So begrüßten auch Landrätin Stefanie Bürkle und Magnus Hoppe, Bürgermeister der Gemeinde Herbertingen, die Delegation voller Stolz. Prof. Wolf erläuterte die Bedeutung der Heuneburg für verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und die Ergebnisse der Grabungen in den letzten 50 Jahren bis hin zum berühmten Fund der sogenannten Keltenfürstin von 2010. Ein aktuell bis 2025 laufendes DFG-Projekt soll die Außensiedlung in den Fokus nehmen, die vermutlich 3000 Einwohner zählte. Referent Dr. Leif Hansen vom Landesamt für Denkmalpflege führte Staatssekretärin Lindlohr zur Ausgrabung und erklärte die gut sichtbaren Überreste der mächtigen Wallanlage mitsamt Durchgangsbereich; die Siedlung scheint demnach in mehrere größere Parzellen unterteilt gewesen zu sein. Um den naturwissenschaftlichen Disziplinen innerhalb der Archäologie und der Anthropologie Raum zu geben, wurde eine kleine Präsentation von Funden und Roll-ups vorbereitet, die unter sachkundiger Anleitung von Dr. Günther Wieland, dem Fachgebietsleiter für Prospektion, Dokumentation und Archäobiowissenschaften im Landesamt, besichtigt werden konnte.

### Eröffnung Tag des offenen Denkmals

Bei der feierlichen Eröffnung des Tags des offenen Denkmals in der Stadtkirche St. Dionys (Abb. 1) gratulierte der Oberbürgermeister der Stadt Esslingen am Neckar, Matthias Klopfer, dem Landesamt für Denkmalpflege zum 50-jährigen Bestehen und hob die Errungenschaften der guten Zusammenarbeit in der Vergangenheit wie die Einrichtung des Hochwachtstipendiums und der Jugendbauhütte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz hervor.

Zu Beginn ihrer Rede begrüßte nachfolgend die Ministerin für Landesentwicklung und Wohnen, Nicole Razavi MdL, die versammelte „Denkmalfamilie“ und wählte damit eine überaus passende



Bezeichnung für die Menschen im Land, die den Geist der Verantwortung für unser kulturelles Erbe in sich tragen und sich für dessen Erhalt einsetzen. Sie unterstrich, welch „grandioser Ort“ mit der Stadtkirche St. Dionys für den „krönenden Abschluss“ der ereignisreichen Denkmalwoche und als Ort der feierlichen Eröffnung des Tags des offenen Denkmals gefunden worden sei. Zum Abschluss stellte sie das gesellschaftspsychologische Potenzial einer Kulturveranstaltung wie der Nacht und des Tags des offenen Denkmals heraus: Solche Veranstaltungen, so die Ministerin, stärkten den Gemeinschaftssinn und sie bekräftigte: „Bewahren wir den Geist, der im Miteinander entsteht, denn dieser Zusammenhalt ist heute wichtiger denn je.“

Prof. Dr. Claus Wolf, Präsident des Landesamts für Denkmalpflege, begrüßte danach die Zuhörenden in der „heimlichen Landesdenkmalhauptstadt“ Baden-Württembergs und hob wie seine

7 Das Heliotrop in Freiburg im Breisgau.



**8** Die illuminierte Fassade des Landesamts für Denkmalpflege, Dienstsitz Esslingen.

Vorrednerin hervor, wie wichtig dieses Festwochenende für die Gemeinschaft-Stiftung unter den Menschen, aber auch als willkommene „Verschnaufpause“ in diesem schwierigen Jahr sei, das nach wie vor im Schatten der Covid-19-Pandemie und eines Krieges auf europäischem Boden stehe. Abschließend machte er deutlich, dass das Ringen um eine bestmögliche Lösung für Baudenkmale im Spannungsfeld zwischen Erhalt, Umnutzung und Nachhaltigkeit richtungsweisend für die Arbeit des Landesamts sei und welche bedeutende Rolle hierbei das Denkmalschutzgesetz einnehme. Dieses müsse weiterhin die behördliche Arbeit stärken, gleichsam aber auch Entscheidungsspielräume für passgenaues Handeln zugunsten eines jeden Baudenkmal zu lassen, denn „die Denkmalpflege kann und wird sich den Herausforderungen der Gegenwart nicht verschließen“.

### Nacht des offenen Denkmals

Während der Nacht des offenen Denkmals standen dieses Jahr „Klassiker“ zur Auswahl, wie Führungen in denkmalgeschützten Fachwerkhäusern, Türmen, Kellern und zu städtebaulichen Themen, aber auch außergewöhnliche Beiträge wie Jazz im Gewölbekeller, die Lichtprojektion bauhistorischer Forschungsergebnisse sowie futuristische Klänge im illuminierten mittelalterlichen Wasserspeicher. Eine besondere Stimmung verbreiteten die „Klingenden Denkmale“: Die Esslinger Turmbläser, die Esslinger Alphörner und das Glockenspiel am Alten Rathaus spielten ab-

wechselnd bekannte und neu komponierte Werke von den Türmen der Stadt. Die Fassade des Landesamts wurde spektakulär illuminiert und ein Sandmaler zauberte gleichzeitig Denkmalmotive auf die Fassade des Dienstsitzes (Abb. 8). Für das leibliche Wohl war im Hof mit einer kleinen, aber feinen Auswahl an Gastronomie gesorgt. So wurde den Gästen zusammen mit den städtischen Angeboten der Einkaufsnacht „ES funkelt“ und der „Weinlounge“ am Hafenmarkt an diesem Abend ein Programm der Superlative geboten.

### Tag des offenen Denkmals

Die Stadt Esslingen präsentierte am Tag des offenen Denkmals unter dem Motto der Deutschen Stiftung Denkmalschutz „KulturSpur. Ein Fall für den Denkmalschutz“ ein überaus abwechslungsreiches und vielfältiges Programm. Nach der Eröffnung durch Oberbürgermeister Klopfer und Staatssekretärin Lindlohr, die zugleich in Esslingen beheimatet ist, erwartete die Interessierten neben Stadt- und Objektrundgängen ein Angebot für Kinder und Jugendliche sowie eine Auswahl besonderer Beiträge wie die Erkundung handschriftlicher Spuren in gedruckten Büchern oder die offene Werkstatt in der Bauhütte der Frauenkirche. Das Angebot des Landesamts am Dienstsitz in der Berliner Straße rundete das diesjährige Tages-Angebot ab.

Viele Objekte und Aktionen erfreuten sich an diesem Tag wieder großer Beliebtheit. Beispielhaft hierfür sei ein Rundgang durch die mittelalterli-

chen Keller der traditionsreichen Sektkellerei Kessler erwähnt. Wer eines der begehrten Tickets ergattert hatte, den erwartete ein herausragendes Kulturdenkmal, das jeden mit seinen Geschichten zur Bau- und Nutzungsgeschichte in den Bann zog (Abb. 10). Man erfuhr beispielsweise, dass sich in den mittelalterlichen Gewölben die „schwarze Katze“ besonders wohl fühle. Dieser nützliche Pilz, der sich von Alkohol ernährt und als „Gegenleistung“ Sauerstoff produziert, werde gehegt und gepflegt, so war von Tina Emmer zu erfahren. Wenn nicht genug Alkohol in der Luft sei und in besonders trockenen Jahren „erhält er dann schon auch mal eine Wein-Dusche“ – so fiel es dem ein oder anderen heimlich ein: „Ein Kellerpilz müsste man sein!“ Das Landesamt für Denkmalpflege ermöglichte mit seinen Aktionen einen Blick in das denkmalgeschützte Gebäude des ehemaligen Schelztorgymnasiums, in unterschiedliche Arbeitsbereiche der Denkmalpflege, in besondere Ecken der Stadt oder: Sie machten einfach nur Spaß! In den Restaurierungswerkstätten der Bau- und Kunstdenkmalpflege und der Archäologie bestand die Möglichkeit, die Turmbekrönung der Laudenbacher Bergkirche oder die circa 1000 Jahre alte Bürgli-

Glocke – die älteste Glocke Baden-Württembergs – aus nächster Nähe zu bestaunen. Im Innenhof konnte man sich unter anderem über das Thema Holzaltersbestimmung informieren und – wenn mutig genug – sich selbst beim Bohren einer Holzprobe versuchen. Die Angebote für Kinder erfreuten sich wie so oft großer Beliebtheit. Angeboten wurde das Mischen und Malen mit historischen Farben (Abb. 9), eigene Fundstücke nach wissenschaftlichen Vorgaben dokumentieren und Fachwerkkonstruktionen bestimmen und nachbauen.

Den Abschluss dieser ereignisreichen Woche bildete die Eröffnung der Wanderausstellung „Upgrade! Ressource Industriedenkmal“ auf dem Gelände der ehemaligen Textilfabrik Otto in Wendlingen am Neckar. Die Ausstellung antwortet auf die Frage, welches Potenzial ungenutzte Industriedenkmale für die Bewältigung aktueller Probleme wie Ressourcenendlichkeit und Klimawandel haben. Die Wanderausstellung kann über das Landesamt für Denkmalpflege gebucht und entliehen werden. ◀



9 „Mitmachaktion für Jung und Alt“: Farbmischen und Malen nach historischem Vorbild.



10 Keller-Führung in der Sektkellerei Kessler mit Tina Emmer.